

Gruppe Mitsprache

## «Es braucht für jeden von uns eine Arbeit, die zu uns passt und bei der wir nicht unterfordert sind.»

Ein Erfahrungsbericht von andersbegabten Menschen<sup>1</sup>

### Zusammenfassung

*Auch die Mitglieder der Gruppe Mitsprache (Verein für Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter in Zürich) verbringen einen grossen Teil ihres Lebens bei der Arbeit. Aus diesem Grund ist es wichtig, über dieses Thema zu sprechen. Vor allem die Älteren haben auf dem ersten Arbeitsmarkt sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Sie wurden nicht ernst genommen und ausgenutzt. Für einige ist die Beschäftigung auf dem zweiten Arbeitsmarkt genau das Richtige, während andere hingegen finden, dass man auf dem zweiten Arbeitsmarkt zu viele Dinge machen muss, die mit Arbeit nichts zu tun haben. Viele haben eine Ausbildung gemacht und arbeiten danach an ganz unterschiedlichen Stellen. Diese Arbeiten haben aber selten etwas mit dem zu tun, was sie in der Ausbildung gelernt haben. Der vorliegende Beitrag wurde von den Mitgliedern der Gruppe Mitsprache verfasst.*

### Résumé

*Les membres du groupe de codécision « Groupe Mitsprache » (Association d'auto-représentants à Zurich) passent une grande partie de leurs journées au travail. Il est, pour cette raison, important de parler de ce thème. Les plus âgés d'entre eux, en particulier, ont fait de très mauvaises expériences professionnelles dans le premier marché du travail. Ils n'y ont pas été pris au sérieux et ont été utilisés. Pour certains, une occupation dans le deuxième marché du travail représente la meilleure solution, alors que d'autres trouvent, au contraire, qu'ils doivent accomplir trop de tâches qui n'ont rien à voir avec le travail. Malgré leur formation, ils obtiennent des emplois qui sont rarement liés à ce qu'ils y ont appris. Cet article a été élaboré par des membres de ce groupe.*

### Einleitung

Die Gruppe Mitsprache ist ein Verein für Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter<sup>2</sup>. Im Moment sind wir sieben Mitglieder. Wir werden von zwei Assistierenden bei unseren Treffen und Auftritten unterstützt. Jeden zweiten Donnerstag trifft sich die Gruppe Mitsprache in Zürich. An den Treffen sprechen wir über Themen, die für uns wichtig sind und die uns beschäftigen. Bei allen Themen wie Arbeit, Wohnen, Freizeit, Geld, Integration und anderen sprechen wir auch immer über Selbstbestimmung. Unser

wichtigstes Anliegen ist es, dass Menschen, die in der Gesellschaft als behindert bezeichnet werden, ein selbstbestimmtes Leben führen können. Dazu halten wir Vorträge und Workshops, um uns mit Menschen ausserhalb der Gruppe auszutauschen. Wir wollen den Menschen zeigen, was unsere Meinung ist. Gerne sprechen wir auch mit Betreuerinnen und Betreuern. Es ist besonders wichtig, dass Betreuende unsere Meinung zu diesen Themen und unsere Forderungen nach einem selbstbestimmten Leben kennen. Wir schreiben auch Texte, um

<sup>1</sup> Die Gruppe Mitsprache wehrt sich gegen den Begriff «geistig behindert» und bevorzugt den Begriff «andersbegabt» (vgl. Wenger, 2008).

<sup>2</sup> Weitere Informationen auf der Website [www.gruppe-mitsprache.ch](http://www.gruppe-mitsprache.ch)

auf diesem Weg noch mehr Leute über unsere Anliegen zu informieren (vgl. Egli et al., 2014). In den letzten Sitzungen haben wir lange über das Thema Arbeit gesprochen und wollten auf diesem Weg über unsere Erfahrungen, Gedanken und Erlebnisse im ersten und zweiten Arbeitsmarkt schreiben. Was hat uns in der Ausbildung gefallen und wo haben wir schlechte und gute Erfahrungen gemacht? Zum Thema Arbeit hatten wir im März 2014 bereits einen Auftritt bei der Tagung «Warum (k)eine Karriere?» in Olten. Uns ist es wichtig, dass wir unsere Meinung zu diesem Thema sagen können. So können wir mitteilen, was man in Zukunft anders machen könnte und wo wir mehr Unterstützung brauchen. Es ist uns wichtig, uns selber zu vertreten und uns zu engagieren, damit auch andere Menschen ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Dieser Text wurde an den Treffen der Gruppe Mitsprache geschrieben. Alle, die am Text mitgeholfen haben, sind am Schluss aufgeführt. Einige von uns sind schon pensioniert und arbeiten nicht mehr. Eine Ausbildung zu machen, ist heute vielleicht einfacher als vor dreissig oder fünfzig Jahren. Einige von uns werden bei der Arbeit sehr gut unterstützt und einige von uns wurden nicht ernst genommen und ausgenutzt. Deshalb haben auch nicht alle die gleichen Erfahrungen auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt gemacht.

### **Warum arbeiten?**

Arbeit ist für uns alle ein wichtiges Thema, vor allem wegen dem Lohn. Wir müssen ja auch Geld verdienen, um uns Dinge zu kaufen für den Haushalt oder um einmal in die Ferien zu gehen. Wer in Zukunft mal eine Familie hat, muss diese auch ernähren können. Es ist also wichtig, eigenes Geld zu verdie-

nen, damit wir die Sachen kaufen können, die wir wollen. Karin Schönenberger möchte gerne ihr eigenes Geld verdienen und nicht IV-Rente (Invalidenrente) und EL (Ergänzungsleistungen) bekommen. Im Moment verdient sie einfach ein Sackgeld von 15 Franken pro Woche, dies ist für sie nicht befriedigend.

Arbeit ist auch ein wichtiges Thema, weil man ganz viel Zeit bei der Arbeit verbringt, deshalb sollte es einem schon ein bisschen gefallen. Es ist wichtig, dass die Arbeit den eigenen Fähigkeiten entspricht und man richtig gefördert und gefordert wird. Ohne die Arbeit wäre es langweilig und die Befriedigung würde fehlen.

### **Erfahrungen in der Berufsausbildung und beim Übergang in die Berufswelt**

Nicht alle von uns haben eine Ausbildung gemacht. Den Älteren von uns hat man gesagt: «Ihr könnt keine Lehre machen.» Wir konnten zum Teil nicht einmal eine Anlehre machen. Auch Silvio Rauch konnte dazumal nicht die Ausbildung machen, die er wollte. Mit dem Zeugnis des Heims war eine Anlehre im Fotogeschäft nicht möglich – er hätte lieber ein richtiges Zeugnis mit Noten erhalten. Er wurde nie seinen Talenten entsprechend gefördert. Im Heim war er im Lesen eigentlich in der sechsten Klasse, in anderen Fächern in der vierten. Die Älteren der Gruppe konnten keine Lehre machen und haben schlechte Erfahrungen in der Berufsausbildung gemacht.

Joel Thurneysen hat eine Serviceausbildung gemacht und konnte diese selber auswählen. Ihm hat das sehr gut gefallen, jetzt arbeitet er im Etagenservice in einem Spital. Er wollte schon immer einmal im Spital arbeiten, weil es da sehr spannende Arbeiten

gibt. Auch Karin Schönenberger hätte gern im Spital gearbeitet. Ihr wurde aber davon abgeraten. Danach ging sie auf einer Gemeinde schnuppern und deshalb hat sie das KV gemacht. Es fand in einem geschützten Rahmen statt. Sie hat zuerst die Bürolehre und danach zwei Jahre das KV gemacht. Es war für sie eigentlich eine gute Zeit. Sie würde gerne wieder im ersten Arbeitsmarkt arbeiten. Dazu braucht sie aber Unterstützung, diese kriegt sie nicht immer und viele Betreuende aus ihrem Umfeld raten ihr davon ab, in den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln.

Viele von uns haben nach der Ausbildung oft die Stelle gewechselt und nicht immer konnten wir die Dinge brauchen, die wir in der Ausbildung gelernt haben. Wir haben in vielen Bereichen gearbeitet, für die wir keine Ausbildung haben. Auch Jürg Imhof kann die Ausbildung als Gartenbaupraktiker eher nicht brauchen. Er würde gerne wieder der Arbeit nachgehen, für die er ausgebildet wurde. Für ihn ist es wichtig, dass die Leute seine Ausbildung ernst nehmen. Für die meisten von uns ist es schwierig, die Stelle einfach zu wechseln, wenn uns die Arbeit nicht gefällt. Wir brauchen dabei Unterstützung, nach der Ausbildung eine gute Stelle zu finden. Die Betreuenden müssen unsere Wünsche ernst nehmen und uns darin unterstützen, wenn wir eine neue Stelle möchten.

### *Wir haben in vielen Bereichen gearbeitet, für die wir keine Ausbildung haben.*

#### **Erfahrungen auf dem zweiten Arbeitsmarkt**

Viele von uns haben in ganz verschiedenen Bereichen gearbeitet. Elisabeth Egli hat die Haushaltschule besucht und nachher in einem Altersheim gearbeitet. Danach hat sie

Couverts eingepackt, auf dem Bauernhof viel Gartenarbeit gemacht und in einer Weberei gearbeitet. Die Arbeit auf dem zweiten Arbeitsmarkt gefällt ihr. Die Ausbildung hat zu ihrer Selbständigkeit beigetragen. Sie konnte viele Sachen privat gut gebrauchen. Für die Arbeit brachte es aber nicht viel. Leider können nicht alle von uns die gelernten Dinge aus der Ausbildung bei der Arbeit brauchen. Die Ausbildung hat ihr aber Freude gemacht. Leider durfte sie im Chor nicht mitsingen. Vor allem die Weihnachtslieder hätte sie gerne gesungen.

Auf dem zweiten Arbeitsmarkt müssen wir viele Dinge machen, die nichts mit Arbeit zu tun haben. Am Morgen würden wir lieber direkt mit der Arbeit beginnen, als immer noch in den Morgenkreis zu gehen. Es sollte auch auf dem zweiten Arbeitsmarkt ums Arbeiten gehen. Silvio Rauch findet es schlecht, dass man nur ein Sackgeld und keinen richtigen Lohn erhält. Es ist nicht gut, dass in einer Behindertenwerkstatt die Werkstatt von der IV bezahlt wird: Der Andersbegabte kriegt davon einen Lohn von 40–50 Franken. Besser wäre es, wenn der Andersbegabte einen anständigen Lohn kriegen und dann dem Heim etwas zahlen würde. Es gibt sonst kein Selbstbewusstsein. Es sollte sein wie mit der Assistenz, da kriegt man das Geld und kann dann die Assistierenden bezahlen.

Karin Schönenberger würde gerne wieder im ersten Arbeitsmarkt arbeiten. Es stört sie, dass sie so abhängig ist von der IV und keinen richtigen Lohn verdient. Sie musste ziemlich kämpfen, um ein Gespräch mit der IV zu bekommen. Die Ersatzbeiständige hat einen Termin bei der IV einfach abgesagt, weil sie es zu riskant fand. Auch der Therapeut fand die Idee gar nicht gut und hat sehr

davon abgeraten. Er meint, wenn sie in den ersten Arbeitsmarkt gehe, verliere sie die IV-Rente. Durch eine Tagung, an der sie mit der Gruppe Mitsprache war, hat sie erfahren, dass das nicht stimmt. Seit der 6. IV-Revision ist es möglich, während drei Jahren jederzeit zu der alten Leistung zurück zu kommen. Deshalb hat sie dann selber mit der IV telefoniert und einen Termin vereinbart. Der Termin war sehr positiv und sie kann jetzt während einem Monat eine Potentialabklärung machen, um zu schauen, ob eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt möglich wäre oder wenigstens zum Teil möglich wäre. Das freut sie sehr. Für sie ist es wieder ein Hoffnungsschimmer und es gibt ihr eine Perspektive, was sehr wichtig ist.

Joel Thurneysen fühlte sich auf dem zweiten Arbeitsmarkt zu wenig gefordert und gefördert. Er hätte mehr lernen wollen und hat nicht so viele Fortschritte gemacht. Auf dem ersten Arbeitsmarkt macht er nun mehr Fortschritte. Da werden mit ihm gute Zielvereinbarungen abgeschlossen. Die Zielvereinbarungen passen gut zu seinen Fähigkeiten. Früher war dies nicht der Fall, dort wurde er behandelt wie alle anderen. Auf dem zweiten Arbeitsmarkt hätte er sich gewünscht, mehr Zielvereinbarungen zu haben. Um die Stelle im Spital zu finden, wurde er vor allem von seinen Eltern unterstützt. Sie haben ihm bei der Bewerbung geholfen und mit der IV gestritten und verhandelt. Jetzt hat alles gut geklappt. Die Betreuungspersonen vom zweiten Arbeitsmarkt haben ihn nicht so gut unterstützt, als er gesagt hat: «Ich will in den ersten Arbeitsmarkt.»

Für uns von der Gruppe Mitsprache ist es wichtig, dass die Betreuerinnen und Betreuer uns bei unseren Berufswünschen unter-

stützen und unsere Wünsche ernst nehmen. Ein guter Lohn ist uns wichtig, damit wir im Laden Dinge, die wir wollen, kaufen können. Bei der Stellensuche fühlen wir uns oft nicht unterstützt, obwohl wir viel Unterstützung brauchen würden.

*Besser wäre es, wenn der Andersbegabte einen anständigen Lohn kriegen und dann dem Heim etwas zahlen würde.*

### **Erfahrungen auf dem ersten Arbeitsmarkt**

Die Älteren von uns haben früher schlechte Erfahrungen auf dem ersten Arbeitsmarkt gemacht. Auch für Annemarie Meier war Arbeit immer ein wichtiges Thema. Sie wurde aber bei der Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt nie ernst genommen und ausgenutzt. Deshalb sind die Erfahrungen, die sie gemacht hat, sehr schlecht. Die letzten neun Jahre vor der Pensionierung war sie im Züriwerk<sup>3</sup> angestellt, dort hat sie sehr gute Erfahrungen gemacht. Dies waren für sie die besten Jahre. Für sie war die Beschäftigung im zweiten Arbeitsmarkt die beste Lösung. Schlechte Erfahrungen hat vor dreissig Jahren auch Silvio Rauch gemacht. Er wurde dauernd verspottet und nicht ernst genommen. Auch von seinen Chefs wurde er schlecht behandelt und bekam keine Unterstützung. Er musste körperlich anstrengende Arbeit machen und bekam nur einen ganz kleinen Lohn dafür. Er musste zum Beispiel Zeitungen und Blumen austragen. Körperlich kam er dabei an seine Grenzen. Für ihn

<sup>3</sup> Die Stiftung Züriwerk setzt sich dafür ein, dass Menschen mit Beeinträchtigung in möglichst normalen Lebensumständen mitwirken und daran teilhaben (vgl. [www.zueriwerk.ch](http://www.zueriwerk.ch)).

müsste es eher eine Arbeit sein, bei der er kreativ sein kann. Bei der er seinen Kopf gebrauchen kann, bei der er etwas denken muss.

Joel Thurneysen arbeitet nun mit 32 Jahren zum ersten Mal auf dem ersten Arbeitsmarkt. Für ihn ist der erste Arbeitsmarkt strenger. Es gibt viele komplizierte Arbeiten, bei denen er auch an seine Grenzen kommt. Er wird aber bei allen Problemen sehr gut von seinem Chef und seinen Kolleginnen und Kollegen unterstützt. Diese gute Unterstützung hätte er sich im zweiten Arbeitsmarkt auch gewünscht. Er macht nun grössere Fortschritte als vorher. Wenn es nötig ist, kann er auch seine Bezugsperson aus dem betreuten Wohnen fragen. Im ersten Arbeitsmarkt kann er schauen, wo seine Grenzen sind und er wird dann so gefördert, wie es für ihn richtig ist. Dies ist wichtig, um jeden einzeln zu fördern. Die Betreuenden auf dem zweiten Arbeitsmarkt sollten genauer hinschauen, was bereits erreicht wurde und wo es mehr Unterstützung brauchen würde. Man kann nicht alle Menschen gleich behandeln. Wenn alle die gleichen Zielvereinbarungen haben, wird man nicht gefördert.

***Bei der Stellensuche fühlen wir uns oft nicht unterstützt, obwohl wir viel Unterstützung brauchen würden.***

#### **Was wünschen wir uns?**

Es ist wichtig, dass wir uns bei der Arbeit ernst genommen fühlen. Die Betreuerinnen und Betreuer müssen auf unsere Wünsche eingehen. Viele der Gruppe Mitsprache wurden von den Betreuenden nicht immer gut unterstützt. Gerade bei der Suche nach neuen Stellen brauchen wir deren Hil-

festellungen. Karin Schönenberger hofft einfach, dass sie irgendwann wieder in den ersten Arbeitsmarkt kommt. Es muss ja nicht 100 % sein, aber 30–50 % oder so. Sie wünscht sich, dass die IV auf ihre Bedürfnisse reagiert. Sie ist froh, dass der Therapeut inzwischen auch dahinter steht. Die Betreuenden sollten sie mehr motivieren, anstatt ihr davon abzuraten. Wir brauchen Verständnis bei verschiedenen Dingen, darauf müssen die Leute eingehen. Zum Beispiel Silvio Rauch kann nicht so gut rechnen, aber das könnte ja auch ein Taschenrechner für ihn erledigen. In der Probezeit in der Fotoabteilung hatte er Mühe beim Zusammenrechnen. Er hätte sogar seinen eigenen Taschenrechner mitgenommen, aber das wurde damals nicht erlaubt. Mit ein bisschen mehr Verständnis des Chefs hätte er in der Fotoabteilung arbeiten können.

Man sollte also genauer hinschauen, was wir können und wo wir mehr Unterstützung brauchen. Man kann nicht alle Menschen gleich behandeln und nicht alle Menschen können gleich arbeiten. Es braucht für jeden von uns eine Arbeit, die zu uns passt und bei der wir nicht unterfordert sind.

#### **Literatur**

- Egli, E., Häberling, B., Imhof, J., Krauss, B., Meier, A., Thurneysen, J., Rauch, S., Roulin, C., Schönenberger, K., Studer, T., van der Kooy, N. & Weiler, P. (2014). «Ich möchte selber wählen, ob ich die Hörgeräte anziehe!» Eine Diskussion der Gruppe Mitsprache zum Thema Selbstbestimmung. *SozialAktuell*, 2, 14–15.
- Wenger, S. (2008). Vom Versuch, die «geistige Behinderung» abzuschaffen. *CURAVIVA*, 12, 38–39.



*Mitglieder der Gruppe Mitsprache: Elisabeth Egli, Bruno Häberling, Jürg Imhof, Annemarie Meier, Joel Thurneysen, Silvio Rauch, Karin Schönenberger*

*Assistierende der Gruppe Mitsprache: Bernhard Krauss, Nuria van der Kooy  
Hilfe beim Schreiben des Textes: Christophe Roulin, Tobias Studer*

*Gruppe Mitsprache  
c/o Zentrum für selbstbestimmtes Lernen ZSL  
Röntgenstrasse 32  
8005 Zürich  
floodlight@flashcable.ch (Silvio Rauch)  
www.gruppe-mitsprache.ch*